

Nie mehr die zweite Geige spielen

Porträt Warum der 82-jährige Wilhelm Abele nicht mehr bei der Philharmonie Schwäbisch Gmünd spielt und welche Erinnerungen er an seine Zeit im Orchester hat. Von Dagmar Oltersdorf

Schwäbisch Gmünd

Was für eine lange Zeit! 57 Jahre hat Wilhelm Abele bei der Schwäbisch Gmünder Philharmonie Geige gespielt. Seit 1967. Als der damals 25-jährige Musiker das erste Mal in dem Orchester spielte, hatte es diesen Namen noch längst nicht. „Das war damals das kleine, schmucke Kammerorchester“, erinnert sich Abele. Nun, im Alter von 82 Jahren, legt Abele seine Violine in den Kasten zurück. Doch musizieren wird er weiter.

„Da hieß es dann: dr Bua lernt Geige.“

Wilhelm Abele
Musiker

„Die Geige kam zu mir“, erzählt Abele, der in Röhlingen geboren und aufgewachsen ist. In seinem Elternhaus habe es eine Geige gegeben, vermutlich die seines Großvaters. „Da hieß es dann: dr Bua lernt Geige. Mein Vater hat mir sie dann einfach in die Hand gedrückt“, erinnert sich Wilhelm Abele. Er nimmt Unterricht, als Elfjähriger dann bei einer Nonne in Ellwangen, wo er das Peutingergymnasium besucht. Damals hätte die Ordens-tracht noch „ein Ungetüm von Kragen“ gehabt, erinnert sich Abele. „Meine Lehrerin konnte deshalb die Geige niemals in die Hand nehmen und mir direkt was zeigen“, erzählt er. Streng sei sie gewesen, er habe aber auch eine Menge bei ihr gelernt, so Abele. Etwa das Zusammenspiel mit seiner Cousine, die Klavier spielte. „Das alles hat mir die Bahn geebnet für die klassische Musik.“

Stärker als Theologie: die Natur

Eine lebenslange Liebe, die nur kurz unterbrochen wird. Abele beginnt ein Theologiestudium in Tübingen. „Da geriet die Geige in den Hintergrund“, sagt er. „Und wie es mit den katholischen Theologen oft so geht: Die Natur spielte eine größere Rolle“, sagt der 82-Jährige. Die Natur ist für ihn eine Röhlingerin, die er bereits von Kindesbeinen an kennt und mit der es später ernst wird. Abele bricht sein Studium in Tübingen ab und nimmt an der Pädagogischen Hochschule in Gmünd ein Lehramtsstudium auf. „Da habe ich dann Gmünd richtig kennengelernt“, sagt er.

Gestaunt habe er über die vielen Chöre, die Kirchenmusik, die Oberbürgermeister mit ihrer Tatkraft und ihren Zukunftsvisionen. „Und dann war da das Kammerorchester, das von En-



Wilhelm Abele legt die Geige weg – zumindest, was das Musizieren im Dienst der Philharmonie Schwäbisch Gmünd betrifft. Seit 1967 gehörte der heute 82-Jährige zu dem Klangkörper. Fotos: Tom

thusiasten gegründet worden war“, erinnert sich Abele. Auch die Kammermusikabende mit namhaften Solisten, die nach Gmünd kommen, um dort zu musizieren, vergisst er nicht. Wilhelm Abele selbst konzertiert erstmals als Violinist Weihnachten 1967 mit dem Orchester. Bachs „Weihnachtsoratorium“, mit Bläsern aus Stuttgart, die für den glanzvollen Klang der Bachtrumpeten sorgen.

Abele, inzwischen Grund- und Hauptschullehrer, später dann 26 Jahre lang Leiter der Grundschule in Geradstetten, besucht jahrzehntelang die allwöchentlichen Proben des Kammerorchesters, das später zur Philharmonie Schwäbisch Gmünd wächst. Nimmt an Probenwochenenden teil. An den Orchesterreisen ins Ausland, die ihn sogar bis Finnland führen. Er spielt in den Partnerstädten Barnsley und Faenza bei Konzertreisen – Reisen, für die es heute längst keine Förder-töpfe mehr gibt, wie der Leiter der Philharmonie Knud Jansen erklärt. Abele führt als zweiter Geiger mit dem Kammerorchester, das 1981 zu Gmünder Philharmonie wird, sogar Opern und Operetten auf.

150.000 Probenkilometer

Die Philharmonie wächst kontinuierlich zu einem Klangkörper, der immer wieder auch die Konzerte der Gmünder Chöre begleitet. „Ich habe ständig dazugelernt. Nicht nur, was den technischen Umgang mit meinem Instrument betrifft“, sagt Abele. In den vielen Jahren als Musiker in



Die Gmünder Philharmonie bei einem Konzert 2023. Damals spielt Wilhelm Abele als zweiter Geiger mit. Foto: Tom

der Philharmonie habe er tiefe Einblicke in den Aufbau und den Geist der Werke bekommen.

150.000 Kilometer, so hat Wilhelm Abele für sich selbst ausgerechnet, ist er in all den Jahrzehnten von seinem Wohnort Rudersberg nach Schwäbisch Gmünd gefahren, um zu musizieren. Unermüdlich. „Dass ich für die Stücke immer länger zum Üben brauche, das merke ich aber schon seit 20 Jahren“, sagt Abele. Die Umsetzung, die Schnellig-

keit, all das habe nachgelassen. „Früher habe ich das alles rascher aufnehmen“, so der 82-jährige Violinist. Die Konzerterlebnisse hätten ihn aber immer an das Orchester gebunden. Die Erfolgserlebnisse, die ihn von Etappe zu Etappe ermutigt hätten, weiterzumachen. Obwohl er in den vergangenen Jahren stets der Älteste im Orchester gewesen sei, so Abele. Bei der Symphonie Nr. 1 von Mendelssohn-Bartholdy im April habe er aber bei En-

de des ersten Satzes deutlich gemerkt, dass ihm das Spiel aus der Hand gleite.

Miteinander atmen und spielen

„Herr Abele hat sich auch selbst in den Proben geärgert, das hat man auch gehört“, sagt Jansen, der die Philharmonie seit 2012 leitet. Ihn darauf hinzuweisen, das sei ihm aber nie in den Sinn gekommen. „Es ist nicht einfach, den Weg und den richtigen Moment zu finden, wann man aufhört. Aber das merkt jeder selbst. Da muss man nichts sagen“, so Jansen. Die Musikerinnen und Musiker hätten stets auch einen Anspruch an sich selbst. „Miteinander atmen, nie alleine zu spielen, das ist etwas, was wir vor allem auch bei Herrn Jansen gelernt haben“, sagt Abele. Als er das nicht mehr zu hundert Prozent leisten kann, schreibt er einen Brief, in dem er sein Aufhören erklärt. „Für alle nachvollziehbar“, so Jansen. Einer wie Wilhelm Abele, der in wichtigen Dingen auch das Wort erhoben hätte, sei zunächst einmal nicht ersetzbar für das Orchester, so Jansen. „Wenn er was sagte, wurde das auch wahrgenommen.“ Menschen wie Abele würden als Nachfolger nicht Schlange stehen.

Seit Mai ist Wilhelm Abele nun nicht mehr aktiver Musiker in der Gmünder Philharmonie. Was diesen Klangkörper betrifft, hat er die Geige zurück in ihren Kasten gelegt. Raus holt er sie trotzdem immer wieder: für ein Streichquartett und ein Duo, in dem er weiterhin musiziert.

Das nächste Konzert der Philharmonie Gmünd

Am Sonntag, 10. November, 15 Uhr, lädt die Philharmonie Schwäbisch Gmünd unter Leitung von Knud Jansen ins Kulturzentrum Prediger zum nächsten Kinderkonzert. Auf dem Programm steht dann

ein Klassiker der Kinderkonzert-Literatur: die „Moldau“ von Bedřich Smetana. Das groß besetzte Stück wird nach fast zehn Jahren wieder in der voll besetzten originalen Orchesterfassung

in einem Kinderkonzert zu hören sein. Die in Tönen umgesetzte Geschichte eines Flusses von der Quelle bis hin zum großen Strom ist eine Sternstunde der programmatischen Musik.